

## Lateinische Chronogramme im Raum Lünen – Literarisches Spiel mit der Zeit

von Peter Löffler (2005)

Landauf – landab zieren Gebäude, Denkmäler und hervorragende Gegenstände lateinische Inschriften, die dem Betrachter wegen der eigenartigen Hervorhebung bestimmter Buchstaben Kopfzerbrechen bereiten.

Es handelt sich um Chronogramme (griech. *chronos* = Zeit und *graphein* = schreiben: Zeitinschriften) oder in Versform Chronostichen (griech. *chronos* = Zeit und *stochos* = Vers: Zeitverse), d. h. Merkverse, bei denen die römischen Zahlzeichen durch markante Großschreibung zusammengezählt die Jahreszahl eines Ereignisses ergeben, auf das sich die Inschrift bezieht. Chronogramme sind literarische Kleinkunstschöpfungen, die sich seit der Spätgotik im 15. Jahrhundert über ganz Europa verbreiteten: an Häusern, öffentlichen Gebäuden, Burgen und insbesondere an Kirchen und deren Inventar, also Altären, Chorgestühlen, Kanzeln, Orgeln und Glocken. Ein Tummelfeld für diese Literaturgattung sind Grabplatten und Epitaphien.

Im Barock des 17. und 18. Jahrhunderts preisen oftmals ellenlange Grabschriften Leben und Wirken der Verstorbenen. Darin erleben Chronogramme und Chronostichen eine Hochblüte, mitunter in bizarren Ausformungen als Mehrfachchronogramme auf ein und dasselbe Datum!

Die Abfassung von Chronogrammen erfordert vorzügliche Lateinkenntnisse sowohl in der Grammatik als auch in einem weitgefächerten Wortschatz. Hinzu kommt die Fähigkeit, literarische Eleganz in den Text zu legen. Als Verfasser kommen in der Regel vornehmlich Geistliche und Schulmagister an den Gymnasien in Betracht.

In der Gegenwart erleben Chronogramme eine Renaissance, nachdem im 19. Jahrhundert die klassischen Formen weitgehend abgeklungen waren. Beliebt ist die Kleinkunst in Jubiläumsschriften, zu Gedenktagen und gern als Glückwunsch zum Jahreswechsel in Presseorganen.<sup>1</sup>

Eine systematische, wissenschaftliche Erfassung aller Chronogramme ist bislang nirgendwo erfolgt. So bleiben auch die hier behandelten Inschriften letztlich „Zufallsfunde“.

### St. Marienkirche, alter Friedhof

Als 1849 die Begräbnisse auf dem jahrhundertealten Kirchhof bei St. Marien in der Lünener Altstadt eingestellt wurden, nahm die Gemeinde einen neuen, sogenannten Succursalfriedhof an der Marienstraße (damals Karrenstraße) in Benutzung. Gemäß kirchenrechtlicher Vorschrift errichtete man an der Ostseite ein Hochkreuz. Dieses schenkten 1850 die Eheleute Caspar Mittendorf und Elisabeth Kaiser. Kreuz und Kruzifixus in kräftigem Spätklassizismus schuf der Düsseldorfer Bildhauer Meinardus.

Auf dem Sockel war als Chronogramm eingemeißelt:

SALVATORI SUO  
CASPARUS MITTENDORF AC  
EIUS UXOR ELISABETHA  
KEISER POSUERUNT

(= Ihrem Erlöser setzten [dieses Kreuz] Caspar Mittendorf und seine Ehefrau Elisabeth Kaiser.)

Infolge Erweiterung des Friedhofs 1870 nach Osten kam das Hochkreuz in der Mitte des Platzes zu stehen. Das malerisch verwilderte Gelände wurde mitsamt zahlreichen neugotischen Denkmälern 1954 bis 1955 zwecks Bau eines neuen Pfarrhauses eingeebnet, das Hochkreuz nach 1964 entfernt.<sup>2</sup>

### St. Gottfriedkirche

Die größte Glocke des fünfstimmigen Geläuts (Ton f, Gießerei Mark in Brockscheid, Eifel) trägt das ungewöhnliche Chronogramm, 1977

ITE AD IOSEPH  
ACCIPIT OMNES  
SUPPLICANTES AC VOBIS APERIET  
HORREA UNIVERSA

(= Geht zu Joseph. Er nimmt jeden Bitenden an und wird Euch sämtliche Kornspeicher eröffnen.)

Der Text ist entlehnt dem alttestamentlichen Buch Genesis, Kap. 41, Vers 56 und wurde auf Veranlassung des Pfarrers Heinrich Schleiner angebracht, der von 1962 bis 1978

amtierte. Die Inschrift dient der Erinnerung an dessen Bruder Josef Schleiner, der bis 1971 als Franziskaner in Kleve wirkte.<sup>3</sup>

### Schloss Schwansbell

Auf dem Gelände der mittelalterlichen Burg Schwansbell an der Seseke ließ Wilhelm Graf von Westerholt 1872 bis 1875 nach Plänen des Dortmunder Baumeisters Fritz Weber ein neues Schloss im Stil englischer Landsitze errichten.

Den Besitz kaufte 1929 die Stadt Lünen. 1981 erwarb der Großhandels- und Bankkaufmann Herbert Hillebrand, bekannt als „Burgensammler“, den Besitz für eines seiner Adoptivkinder. Im Oberlichtglas des Treppenhauseingangs erinnert eine Inschrift von 1981 an dieses Ereignis:<sup>4</sup>

HILLEBRAND  
REFICIENS CASTELLVM VRBI  
FILIAEQVE SERVAVIT

Wappen Hillebrand  
Wappen von Schwansbell  
Wappen von Westerholt

(= Indem Hillebrand das Schloss wiederherstellte, rettete er es für die Stadt und seine Tochter.)

### Schloss Cappenberg

Unter den Pröpsten des Stifts Hermann Stephan Theodor von Nagel zu Loburg (1696-1711) und Johann Engelbert von Ketteler-Harkotten (1713-1739) entstand der umfangreiche barocke Repräsentationsbau der sogenannten Propstei (heute Schloss). Der Mittelrisalit trägt unter dem dreieckigen Giebelfeld die vergoldete Inschrift

DEO TRIVNI ARCHITECTO MAGNO

(= Dem dreieinigen Gott – dem großen Baumeister.)

#### Anmerkungen:

1. Vgl. Wingolf Lehnemann, Chronogramme aus Lünen, in: Der Märker 26 (1977), S. 185 ff.
2. Zur Bildung des Chronogramms werden hier die Großbuchstaben „U“ und „V“ gleichwertig verwendet. Lehnemann, a. a. O., S. 186, Nr. 18.
3. Hinweis und Text teilte mir freundlicherweise Herr Dr. Wingolf Lehnemann, Lünen, mit.
4. Dsgl.

Das Chronogramm 1708 deutet auf die Vollendung des Mitteltrakts. „Ungewöhnlich ist die Verbildlichung der Heiligen Dreifaltigkeit durch die antiken Kaiserbildnisse. Sie darf allerdings zurückgeführt werden auf die seit dem Mittelalter gebräuchliche Darstellungsweise in Gestalt dreier Gesichter.“<sup>5</sup>

Links neben dem Schlossportal ist in der Wand eine Inschriftplatte eingelassen mit dem Hexameter (1729)

Ignes aC fULgVra  
a Vertat ALtlssIMI  
DeXtera

(= Feuersbrünste und Blitze wende ab des Allmächtigen Rechte)

Der fromme Wunsch an den Allerhöchsten wurde anlässlich der Vollendung eines neuen Waschhauses angebracht. Die Pläne stammten von dem münsterischen Baumeister Pictorius. Der Vorgängerbau war seinerzeit einem Blitzschlag zum Opfer gefallen. Nach Abbruch des Waschhauses im 19. Jahrhundert fand der Stein an seiner heutigen Stelle einen neuen Platz.<sup>6</sup>

1949 beging die Pfarrei Cappenberg das 800-jährige Jubiläum der Überführung von Gebeinen des Gründers des Stiftes, Gottfried von Cappenberg, aus Ilbenstadt in Hessen. Aus diesem Anlass erschien die grundlegende historische Monographie zur Geschichte des Stifts von Pfarrer Stephan Schnieder. Der kunstvolle Hexameter des Chronogramms im Buchvorsatz nimmt Bezug auf die schwierigen Nachkriegsjahre:<sup>7</sup>

SANCTE GODEFRIDE!  
IN HVIVS VITAE PERICVLIS  
PROTECTOR ET AVXILIATOR!  
NOBIS TV ADESTO!

(=Heiliger Gottfried! Du unser Fürsprecher, Helfer und Schützer! In dieses Lebens Gefahr, Du steh hilfreich uns bei!)

5. H. Knirim und K.-F. Gesau (Bearb.), Schloß Cappenberg (= Westfälische Kunststätten, 41), Münster 1986, S. 4.
6. F. Schulze Wischeler, 1200 Jahre Cappenberg 791-1991. Als Burg, Kloster und Dorf, Lünen 1991, S. 176. – Die Übersetzung als deutscher Hexameter stammt aus der Feder von Schulze Wischeler.
7. S. Schnieder, Cappenberg 1149-1949. Eine Stätte der Kultur und Kunst in Westfalen, Münster 1949, S. 5. – Chronogramm und Übersetzung von Schnieder.